

schentum und die Geschichte der Donautiefe und der Karpaten. In eine Reihe herrlich geschnittener Köpfe historischer Persönlichkeiten nahm er Prinz Eugen und Stephan Ludwig Roth auf. Das genügte schon, um seines 70. Geburtstages zu gedenken.

Er fing als erfolgreicher Maler an, erkannte dann, daß er ein Erzähler sei und warf sich auf jenes Gebiet bildender Kunst, auf dem erzählt werden kann, auf Holzschnitt und Federzeichnung, für die er einen eigenen Stil entwickelte, dessen Spannweite von der Posse bis zur tiefsten Verinnerlichung, vom Humor bis zum Widerschein des Ewigen reicht, stets ohne Mätzchen, nie als Abklatsch der Wirklichkeit, immer vergeistigt und Inbild des Dargestellten. Tausende solcher Schnitte schenkte uns Dombrowski; sie greifen selbst einem Bauer aus der Batschka und aus Bessarabien sofort ans Herz, obwohl sie nie sentimental sind. Er bestritt mit ihnen seit mehr als dreißig Jahren ganz allein den Bilderteil von einigen Dutzend Anthologien, jetzt besonders den des „Herzhaften Hauskalenders“, Salzburg, des besten Österreichs²⁾, auch hier oft mit Bezug aufs Südostdeutschum.

Jede seiner Figuren verrät eine bestürzend richtige Einsicht ins Menschliche; die Wiedergabe steht im Maß gültiger und überzeugender Form, technisch jedesmal ohne Fehl.

Seine Erzählgabe verlockte ihn, selbst Geschichten zu schreiben, und da er spät damit begann, fehlt seinen schmalen Bändchen, die er zugleich bebilderte, jegliche Unreife. Er erzählt gelassen, in alpenländisch getöntem Deutsch einfache und bedeutsame Vorgänge. Wie seine Stiche sind diese Prosa, ebenso seine Verse, aufs Notwendige, meist auch aufs Notwendende bezogene schöpferische Eingebungen voll seelischem Gehalt.

²⁾ Der eben erschienene „Herzhaftes Hauskalender 1967“, Buchschmuck von E. v. Dombrowski, Pappbd., 184 S. Hrsg. von der Stiftung Soziales Friedenswerk, Salzburg. Rudolf Schneider Verlag, München, enthält ein 25 Seiten umfassendes Siebenbürgisches Kalendarium von Heinrich Zillich. DM 6.80.

Nach 1945 verzichtete die Akademie der Künste in München auf Dombrowski. Es war die Zeit, als im Gegensatz zu Hitlers Verbot der abstrakten Kunst deren Vertreter vermoderte Experimente der Großväter wiederholten; ein reaktionäres Treiben, als Avantgardistentum nicht ohne Gewaltanwendung und Geschäftssinn gefördert. Die Nutznießer werden ihre längst offenbare Blamage bald selbst erkennen. Dombrowski zog sich ins oberbayerische Siegsdorf zurück. An Abnehmern seiner Arbeiten fehlt es ihm nicht. Unser Volk versteht eben mehr von Kunst als viele Professoren und Literaten.

Wie Dombrowski mit seinen Schülern verbunden war, zeige dies: nachdem im Krieg feindliche Flieger sein Münchner Heim bombardiert hatten, wohnte er mit seiner Frau vorübergehend bei mir in Starnberg und sah, daß meinen zwei jüngsten noch topsitzigen Söhnen eben diese Töpfchen fehlten, denn es gab sie nicht zu kaufen. Bei einer Reise nach Graz fand er dort die entbehrten gläsernen Geräte, erwarb und ließ sie von seinen Studenten, die fröhlich mitmachten, bemalen. Ein Geschwader von Schwimmvögeln umkränzte die bauchigen Gefäße. Das verdroß die Angelsachsen und sie warfen auch die Akademie in Brand. Was retteten die Schüler als erstes aus Dombrowskis Atelier? Des Deutschen Reiches hübscheste Nachttöpfe. Er brachte sie mir am Abend im Rucksack. Oft hockten darnach meine Söhne im Luftschutzkeller auf den von Künstlerhand geweihten Thronen, die leider bald zerbrachen.

Meine ehrerbietige Würdigung des großen Künstlers sei der Vorreiter einer breiten Betrachtung seines Werkes in einem der nächsten Hefte; Holzschnitte sollen sie begleiten, die seine Beziehung zum Südostdeutschum erhellen.

Dombrowski ist einer jener Stillen, die das klopfende Herz der Gräser zeichnen können, er steht neben Matthias Claudius, Hebel und Stifter; ihn prägten aber auch

zwei große Kriege. Neulich las ich in einer seiner Geschichten:³⁾

„Es ist nichts Großes dabei, wenn ein Volk seine Krieger ehrt, die siegreich heimkehren. Aber wie groß und edel müßte ein Volk sein, das seinen Männern, die geschlagen zurückkommen, noch Kränze flieht.“

Natürlich nur denen, die opferbereite gute Soldaten waren wie die deutschen. Lieber Dombrowski, das Volk freilich, nein, jene, die fürs Volk reden, flochten keine Kränze; nichts aber bringt mich davon ab, daß die Deutschen dereinst wieder groß und edel sein werden. Jeder Tag im Fett der Gewöhnlichkeit vermehrt die Einsicht und verschärft den Widerstand.

Heinrich Zillich

³⁾ In der „Festschrift für Ernst von Dombrowski zum 70. Geburtstag“, hrsg. vom Freundeskreis des Dichters und Holzschneiders, Wien, und vom Arbeitskreis für Deutsche Dichtung, Kronberg, zusammengestellt von Franz Rothdeutsch und Manfred Jasser. Wien, 1966. Brosch. 54 S.

Ernst von Dombrowski 70 Jahre alt

Er ist kein Südostdeutscher, der größte lebende Holzschneider unseres Volkes. Am 12. September 1896 in Emmersdorf bei Melk geboren, wuchs er in der Steiermark auf, war Soldat und Offizier in beiden Weltkriegen, zwischendurch Professor der Kunstakademie in München, aber er bewies in vielen Bildern zu südostdeutschen Dichtungen, am meisten wohl zu den meinen¹⁾, ein frisches Verständnis fürs Men-

¹⁾ „Flausen und Flunkereien“, Lustige Geschichten aus Siebenbürgen. Eduard Wancura Verlag, Wien/Stuttgart, 1955. Ln. 388 S. 114. Tsd. 133 Zeichnungen von E. v. Dombrowski. DM 12.80. — „Attilas Ende“, drs. Verlag, 1954. Vergl.

*Siebenbürgische Vierteljahrsblätter, München, 1966,
Seite 136-137*

Ernst von Dombrowski

Er ist kein Südostdeutscher, der größte lebende Holzschneider unseres Volkes. Am 12. September 1896 in Emmersdorf bei Melk geboren, wuchs er in der Steiermark auf, war Soldat und Offizier in beiden Weltkriegen, zwischendurch Professor der Kunstakademie in München, aber er bewies in vielen Bildern zu südostdeutschen Dichtungen, am meisten wohl zu den me-
(nen!), ein frisches Verständnis fürs Men-

schentum und die Geschichte der Donautiefe und der Karpaten. In eine Reihe herrlich geschnittener Köpfe historischer Persönlichkeiten nahm er Prinz Eugen und Stephan Ludwig Roth auf. Das genügte schon, um seines 70. Geburtstages zu gedenken.

Er fing als erfolgreicher Maler an, erkannte dann, daß er ein Erzähler sei und warf sich auf jenes Gebiet bildender Kunst, auf dem erzählt werden kann, auf Holzschnitt und Federzeichnung, für die er einen eigenen Stil entwickelte, dessen Spannweite von der Posse bis zur tiefsten Verinnerlichung, vom Humor bis zum Widerschein des Ewigen reicht, stets ohne Mätzchen, nie als Abklatsch der Wirklichkeit, immer vergeistigt und Inbild des Dargestellten. Tausende solcher Schnitte schenkte uns Dombrowski; sie greifen selbst einem Bauer aus der Batschka und aus Bessarabien sofort ans Herz, obwohl sie nie sentimental sind. Er bestritt mit ihnen seit ~~mehr als dreißig~~ ^{gehört} Jahren ganz allein den Bilderteil von einigen Dutzend Anthologien, jetzt besonders den des „Herzhaften Hauskalenders“, Salzburg, des besten Österreichs, auch hier oft mit Bezug aufs Südostdeutschum.

Jede seiner Figuren verrät eine bestürzend richtige Einsicht ins Menschliche; die Wiedergabe steht im Maß gültiger und überzeugender Form, technisch jedesmal ohne Fehl.

Seine Erzählergabe verlockte ihn, selbst Geschichten zu schreiben, und da er spät damit begann, fehlt seinen schmalen Bändchen, die er zugleich bebilderte, jegliche Unreife. Er erzählt gelassen, in alpenländisch getöntem Deutsch einfache und bedeutsame Vorgänge. Wie seine Stiche sind diese Prosa, ebenso seine Verse, aufs Notwendige, meist auch aufs Notwendende bezogene schöpferische Eingebungen voll seelischem Gehalt.

Nach 1945 verzichtete die Akademie der Künste in München auf Dombrowski. Es war die Zeit, als im Gegensatz zu Hitlers Verbot der abstrakten Kunst deren Vertreter vermoderte Experimente der Großväter wiederholten; ein reaktionäres Treiben, als Avantgardistentum nicht ohne Gewaltanwendung und Geschäftssinn gefördert. Die Nutznießer werden ihre längst offenbare Blamage bald selbst erkennen. Dombrowski zog sich ins oberbayerische Siegsdorf zurück. An Abnehmern seiner Arbeiten fehlt es ihm nicht. Unser Volk versteht eben mehr von Kunst als viele Professoren und Literaten.

„Läusen und Flunkereien“, Lustige Geschichten aus Siebenbürgen. Eduard Wapner Verlag, Wien/Stuttgart, 1955. 388 S. 114. Tsd. 133 Zeichnungen von E. v. Dombrowski. 1954. — „Attilas Ende“, Verlag, 1954. 16 Holzschnitte.

Wie Dombrowski mit seinen Schülern verbunden war, zeige dies: nachdem im Krieg feindliche Flieger sein Münchner Heim bombardiert hatten, wohnte er mit seiner Frau vorübergehend bei mir in Starnberg und sah, daß meinen zwei jüngsten noch topfsitzigen Söhnen eben diese Töpfchen fehlten, denn es gab sie nicht zu kaufen. Bei einer Reise nach Graz fand er dort die entbehrten gläsernen Geräte, erwarb und ließ sie von seinen Studenten, die fröhlich mitmachten, bemalen. Ein Geschwader von Schwimmvögeln umkränzte die bauchigen Gefäße. Das verdroß die Angelsachsen und sie warfen auch die Akademie in Brand. Was retteten die Schüler als erstes aus Dombrowskis Atelier? Des Deutschen Reiches hübscheste Nachttöpfe. Er brachte sie mir am Abend im Rucksack. Oft hockten darnach meine Söhne im Luftschutzkeller auf den von Künstlerhand geweihten Thronen, die leider bald zerbrachen.

Meine ehrerbietige Würdigung des großen Künstlers sei der Vorreiter einer breiten Betrachtung seines Werkes in einem der nächsten Hefte; Holzschnitte sollen sie begleiten, die seine Beziehung zum Südostdeutschum erhellen.

Dombrowski ist einer jener Stillen, die das klopfende Herz der Gräser zeichnen können, er steht neben Matthias Claudius, Hebel und Stifter; ihn prägten aber auch

zwei große Kriege. Neulich las ich in einer seiner Geschichten:²⁾

„Es ist nichts Großes dabei, wenn ein Volk seine Krieger ehrt, die siegreich heimkehren. Aber wie groß und edel müßte ein Volk sein, das seinen Männern, die geschlagen zurückkommen, noch Kränze flücht.“

Natürlich nur denen, die opferbereite gute Soldaten waren wie die deutschen. Lieber Dombrowski, das Volk freilich, nein, jene, die fürs Volk reden, flochten keine Kränze; nichts aber bringt mich davon ab, daß die Deutschen dereinst wieder groß und edel sein werden. Jeder Tag im Fett der Gewöhnlichkeit vermehrt die Einsicht und verschärft den Widerstand.

Südostdeutsche Volkskundler-
Bleib, München 1966
Seite 236-237

1
Kleine Folge

Innote
Kleine Folge

x Leinwand
v Seiten
= derselbe